

Newcastle University e-prints

Date deposited: 1st June 2012

Version of file: Author final

Peer Review Status: Peer reviewed

Citation for item:

Lähnemann H. (2011) Eine imaginäre Reise nach Jerusalem. Der Geographische Traktat des Erhart Groß. In: Bauschke, R., Coxon, S. and Jones, M (eds.) *Sehen und Sichtbarkeit in der deutschen Literatur des Mittelalters. XXI. Anglo-German Colloquium London 2009*. Berlin: Akademie-Verlag, pp. 408-424

Further information on publisher website:

<http://www.oldenbourg-verlag.de/akademie-verlag>

Publisher's copyright statement:

This is the author's text of a chapter published in final form by Akademie-Verlag, 2011, and is posted here by kind permission of the publisher.

Full details about the definitive version of the book are available at:

<http://www.oldenbourg-verlag.de/akademie-verlag/sehen-und-sichtbarkeit-literatur-des-deutschen-mittelalters/9783050051840>

Always use the definitive version when citing.

Use Policy:

The full-text may be used and/or reproduced and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not for profit purposes provided that:

- A full bibliographic reference is made to the original source
- A link is made to the metadata record in Newcastle E-prints
- The full text is not changed in any way.

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

**Robinson Library, University of Newcastle upon Tyne, Newcastle upon Tyne.
NE1 7RU. Tel. 0191 222 6000**

Henrike Lähnemann

Eine imaginäre Reise nach Jerusalem.
Der Geographische Traktat des Erhart Groß

Die Reise nach Jerusalem ist der Inbegriff der imaginierten Unternehmung. Schon in der Bibel ist nicht nur die Stadt Jerusalem auf den unterschiedlichsten Ebenen anschaulich beschrieben, von den Maßangaben für die Tempelstadt bis zur starken Farbigkeit der Vision der himmlischen Stadt in der Apokalypse, sondern auch detailliert festgelegt, wie sie zu erreichen sei.¹ Die Visualisierung des Itinerariums in der christlichen Literatur entwickelt sich auf dieser Grundlage in unterschiedliche Richtungen; so wie die Stadt auf den verschiedenen Ebenen des vierfachen Schriftsinns angesiedelt ist, ist auch der Weg nicht nur literal beschreibbar nach den biblischen Quellen bzw. physisch abschreitbar, sondern mental nachvollziehbar. Für das Mönchtum erlaubte die innere Wallfahrt ins Heilige Land, die heiligen Stätten zu besuchen, ohne die Ordensregel zu verletzen: eine *peregrinatio in stabilitate*.² Über geistliche Exerzitien lässt sich mental der Raum ansteuern, der physisch nicht erreichbar ist. Visualisierungsstrategien spielen eine entscheidende Rolle, um nicht nur das Ziel, sondern auch die einzelnen Stationen des Weges vor dem geistigen Auge entstehen zu lassen und der Reiseroute eine klare Struktur zu verleihen.

Der *Geographische Traktat* des Nürnberger Kartäusermönchs Erhart Groß von 1436 stellt einen einerseits späten, andererseits frühen Teil dieser Tradition dar; spät darum, weil er im ausgehenden Mittelalter auf eine Fülle von Schriftquellen mit chronikalischen, geografischen und historischen Informationen zugreifen kann und das auch tut; früh deswegen, weil er die mentale Übung durch mündliche Berichte von aus Palästina rückkehrenden Kaufleuten mit Erschließungsmethoden über meilen- und winkelgenaue kartografische Hilfsmittel ergänzt, die erst wirklich populär werden, als der Druck die weitere Verbreitung solcher exklusiven Informationen in Pilgerführern, Landkarten und Reiseberichten am Ende des 15. Jahrhunderts erlaubt.

Entscheidend dafür ist Erhart Groß' eigene geografische und biografische Verortung. Der Standort Nürnberg prägt als explizite und implizite Vergleichsgröße die Schilderung: Sauberkeit, Bevölkerungsdichte und Entfernungen in und um Jerusalem werden daran gemessen.³ Die Nürnberger Meile ist Maßeinheit, in der Strecken im Heiligen Land ebenso gemessen werden wie die Größe des irdischen Paradieses. Die weit gereisten Informanten, patrizische Bibliotheken und die große Zahl an gelehrten Besuchern ermöglichen den Zugriff auf eine Informationsfülle und -dichte, wie sie wohl an keinem anderen Ort Deutschlands zu der Zeit möglich war. Für die Frage nach Visualisierungsstrategien ergibt sich hieraus ein facettenreiches Bild, wie tradierte Imaginationsvorstellungen und überliefertes Weltwissen mit Wegberechnungsmitteln und aktuellem Faktenwissen verbunden wurden.

¹ Vgl. besonders die Bücher der Chronik und Esra, im Neuen Testament außer der Apokalypse etwa auch Hbr 12,22 (Bibelstellen hier und im folgenden nach der Vulgata). Eine Übersicht der relevanten Stellen in: Reisen nach Jerusalem. Das Heilige Land in Karten und Ansichten aus fünf Jahrhunderten. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Bestandskatalog der Sammlung Loewenhardt, bearb. von ANEMONE BEKEMEIER, Wiesbaden 1993.

² Der Begriff wurde von JEAN LECLERCQ: Monachisme et pérégrination du IXe au XIIe siècle, *Studia Monastica* 3 (1961), S. 33-52, hier S. 51, geprägt und von DANIEL K. CONNOLLY: Imagined Pilgrimage in the Itinerary Maps of Matthew Paris, *The Art Bulletin*, 81 (1999), S. 598-622, weiterentwickelt und präzisiert.

³ "Nürnberg ist Jerusalem" galt natürlich schon immer in umgekehrter Richtung. Zur Sakraltopografie mittelalterlicher Städte vgl. den Forschungsüberblick bei RUTH SLENCZKA: Die Stadt als Bild der Verheißung: Minden auf dem Bildnis des Superintendenten Hermann Huddäus von Ludger tom Ring dem Jüngeren von 1568 (Archiv für Reformationsgeschichte 2010), S. 29-54, hier S. 29.

I. Erhart Groß und Nürnberg

In den letzten Jahren ist einige Bewegung in die Forschung zu Erhart Groß gekommen.⁴ Ich stütze mich vor allem auf die Archivistudien von ANDRES LAUBINGER, der für seine Edition der *43 Gespräche* das gesamte Herkommen und Nürnberger Umfeld untersucht hat. Dabei wurde deutlich, dass die Verbindung von Groß zu Nürnberg viel komplexer ist, als bislang angenommen. Im *WITWENBUCH* lässt er Margarete zu ihrem Gegenüber sagen: *du pist niht vil in eussern ampten gewest, sundern von deyn iungen tagen pyß in das alter pistu gelegen über den schriften der heyligen*.⁵ Entsprechend hieß es in der älteren Forschung, Erhart Groß sei früh in das Nürnberger Kloster eingetreten und hätte dort zurückgezogen sein ganzes Leben zugebracht.⁶

Das ist tatsächlich das Bild, das Groß zu vermitteln versucht, wenn er im *Geographischen Traktat* sein klausuriertes Leben als Folie für die weitausgreifende Reisebewegung des Textes verwendet. Richtig daran ist, dass alle seine überlieferten Werke in Nürnberg entstanden sind, umgeben von dem doppelten Ring der Kloster- und der Stadtmauer. Davor aber hatte er durchaus ein von Reisen und Ortswechseln geprägtes Leben; er war keineswegs ein geborener Nürnberger, sondern wuchs in Kleinpolen auf und wurde nach verschiedenen Stationen Prior der Freiburger Kartause.⁷ Nach dieser Ordenskarriere ließ er sich als einfacher Mönch um 1431 nach Nürnberg versetzen und begann mit der literarischen Produktion, die für Nürnberg geschrieben ist und sich aus den dortigen Quellen speist.⁸ Diesen Rückzug hinter Klostermauern, bei gleichzeitiger Einbindung in das städtische Informations- und Wissensnetz, teilte er mit seiner Schwester, der vermögenden Witwe eines Nürnberger Patriziers.⁹ Ihr Insistieren darauf, nur in ein reformiertes Kloster eintreten zu wollen, übte maßgeblichen Einfluss auf die Erneuerung des Katharinenklosters aus, das unter anderem aus dem Aufschwung der einzigartigen Bibliothek resultierte. Groß schrieb für die reformierte Gemeinschaft sein *Nonnenwerk*, eine Anleitung zum regulierten Klosterleben, das direkt auf den *Geographischen Traktat* in der Werksammlung folgt.

Diese Werksammlung besteht aus einer Vierergruppe von kürzeren Texten, *püchlein*, wie Groß sie nennt: *Cordiale*, *Geographischer Traktat*, *Nonnenwerk* und *Grisardis*. Im Autograf ist die Notiz

⁴ Vgl. v. a. die Dissertation von HEIKE RIEDEL-BIERSCHWALE: Das ‚Laiendoctrinal‘ des Erhart Groß. Edition und Untersuchung, Münster u. a. 2009 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 15), Unterkapitel ‚Geographischer Traktat‘ S. 50f.; ANDRES LAUBINGER: Die Kartause Marienzelle und das Nürnberger Patriziat. Zugleich ein Beitrag zu dem „Nürnberger Kartäuser“ Erhart Groß. In: Kloster und Wirtschaftswelt. Hrsg. von CLAUDIA DOBRINSKI/BRUNHILDE GEDDERTH/KATRIN WIPFLER, München 2007 (= MittelalterStudien 15), S. 125-169; HENRIKE LÄHNEMANN: Latein in der Stadt. Die ‚Septem Psalmi de sacramento eucharistie‘ des Erhard Groß. In: Daphnis 28 (1999), S. 387-417, und HENRIKE LÄHNEMANN: Belehrung zwischen Kloster und Stadt. Das ‚Witwenbuch‘ des Erhart Groß. In: Geistliches in weltlicher und Weltliches in geistlicher Literatur des Mittelalters. Hrsg. von CHRISTOPH HUBER/BURGHART WACHINGER/HANS-JOACHIM ZIEGLER, Tübingen 2000, S. 305-328; NINA ALLWEIER: Griseldis lernt sprechen. Liebe und Ehe in der Grisardis des Erhart Groß von 1432, in: Die deutsche Griselda. Transformationen einer literarischen Figuration von Boccaccio bis zur Moderne. Hrsg. von ACHIM AURNHAMMER/HANS-JOACHIM SCHIEWER, Berlin 2010 (= Frühe Neuzeit 146), S. 107-124.

⁵ *Witwenbuch*, f. 112r, Z. 12f., zitiert nach: Das Witwenbuch des Erhard Gros. Hrsg. von ÉVA DIENES/INÉS LUGOSSY, Teil 1 und 2, Debrecén 1936/41 (Swemmel 3, Nr. 1,2-4).

⁶ FRIEDRICH EICHLER: Studien über den Nürnberger Kartäuser Erhart Groß, Diss. Greifswald (1932) 1935, S. 21; es gilt die Charakterisierung von HANS-HUGO STEINHOFF: Groß, Erhart, in: ²VL, Bd. 3 (1981), Sp. 273-278: „grundlegend, aber nicht zuverlässig“.

⁷ Die einzelnen Stationen sind von ANDRES LAUBINGER aufgearbeitet und werden in seiner Dissertation (Edition und Untersuchung von Erhart Groß’ *43 Gesprächen*, entstanden im Rahmen des Graduiertenkollegs ‚Kloster und Welt‘ an der Universität Paderborn) publiziert werden.

⁸ Zur Bibliothek der Kartäuser vgl. RIEDEL-BIERSCHWALE (Anm. 4), Kapitel 2.2., die u.a. (S. 30, Anm. 74) auf die in der Bibliothek vorhandene Handschrift von Wilhelms von Auvergne ‚De universo‘ verweist, die Groß als Quelle seines Traktats angibt (vgl. Anhang, § 2).

⁹ Identifikation des bislang nicht bekannten Verwandtschaftsverhältnisses von Erhart Groß und Kunigunde Schreiberin durch ANDRES LAUBINGER (Anm. 7).

enthalten, dass er mit der Niederschrift am gleichen Tag begann, an dem die Niederschrift des vorangegangenen Werks, die Übersetzung des *Cordiale*, abgeschlossen wurde, am Donnerstag der Pfingstwoche (31. Mai) 1436:

volpracht ist dieß werg in Nürenperg ze den Cartheusern noch Christi gepurt cccc und xxxvj iarr am pfinstag in der pfingßwochen von dem doselbens geschriben mit aygner hand. dir herr got.¹⁰

Der Hinweis auf die Eigenhändigkeit, und zwar ein kontinuierliches Schreiben, das der verordneten täglichen Lektüre korrespondiert, unterstreicht noch einmal das Verständnis der Textproduktion als monastische Arbeit. Dieses Explizit wiederholt sich in abgewandelter Form am Ende des *Geographischen Traktats*, dort als Gebetsbitte formuliert (§ 63): *Pitt gott für den, der sie hatt gemacht und selber mit seiner hant geschriben*; Textproduktion und Abschrift werden gleichberechtigt genannt. Dieser Hinweis auf die Einheit von Autor und Schreiber fehlt in der Kopie der Werksammlung, die sechs Jahre später, 1442, von anderer Hand wohl im Kartäuserkloster angefertigt wurde, da sie von dort aus in die Nürnberger Stadtbibliothek gelangte (Cent. VIII 16).¹¹ Die Überlieferung der Werke Groß' zeigt eine signifikante Verteilung: Fast alle unter seinem Namen bekannten Werke sind auch in Autografen überliefert, die meisten aber auch nur als solche; weitere Verbreitung erfuhren nur die *Grisardis* und das *Laiendoctrinal*. Von den Autografen ist nur das von ihm erstellte Dekretalenregister aus der Kartäuserbibliothek in die Stadtbibliothek Nürnberg gelangt (Cent. II 67); die übrigen sind über ganz Europa verteilt, keine zwei am gleichen Ort (Breslau, Debrecén, Mainz, München, Zürich). Das scheint dafür zu sprechen, dass Groß als Verfasser von den Nürnberger Gegebenheiten ausging und für Nürnberger Adressaten und Widmungsempfänger schrieb, aber dann seine eigenen Abschriften für den Austausch mit Empfängern außerhalb von Nürnberg anfertigte, während in Nürnberg die Abschriften anderer blieben, wie die Abschrift der Werksammlung im Kartäuserkloster oder eine gekürzte und eine vollständige Version des *Nonnenwerks* aus dem Katharinenkloster (Stadtbibliothek Nürnberg, Cent. VI 59, f. 201r-203v, cap. 1-5; Cent. VII 81, f. 2r-51r).

Was die lateinischen und deutschen Werke Groß' eint, ist die Verbindung von geistlicher Didaxe und engem Bezug auf das städtische Umfeld, die sich in dem *Geographischen Traktat* in den Quellenangaben spiegelt, bei denen die Augenzeugenberichte der Nürnberger Reisenden den gleichen Stellenwert erhalten wie die schriftlichen Quellen. Mit seinen Werken, die dem Rat der Stadt, dem Stadtgerichtsschreiber Johannes Vorster, den Nonnen des Katharinenklosters, der Witwe des Kartäuserklostermāzens Mendel und weiteren Patriziern gewidmet sind, schreibt sich Erhart Groß in das Netzwerk der Stadt ein. In den *Septem psalmi de sacramento eucharistie*, mit denen Groß auf die als Bedrohung Nürnbergs empfundenen Hussiten antwortet, nennt er nicht den Namen des Klosters Marienzelle, sondern stellt den Standort Nürnberg in den Vordergrund; bei Johannes Vorster wiederholt er den Verweis auf Nürnberg.¹² Von seinen Werken setzt er voraus, dass sie in der Stadt zirkulieren; so verweist er in den *43 Gesprächen* auf den Anfangsteil seines *Geographischen Traktats*; er lässt einen seiner Mitbrüder sagen:

Doch haßtu eyn belangen ze wissene vil von dem gestyrn, so liß das deutssche puch, das vnder pruder erhart groß hatt do von verschriben niht als auß seym aygnen synn, sunden als

¹⁰ Breslau, UB, cod. I Qu 77, f. 63v.

¹¹ Literatur zur Handschrift nachgewiesen unter <http://www.handschriftencensus.de/10995>.

¹² *Frater Erhardus Gros Monachus Carthvsiensis In Nvrenberga Svo Amasio Domino Iohanni Vorster Notario Ivdicii Civitatis Eivsdem*, zitiert nach LÄHNEMANN 1999 (Anm. 4), S. 387. Zu der städtebaulichen, architektonischen und institutionellen Einbindung der Kartause in die Stadt vgl. G. Ulrich Großmann: *Architektur und Museum – Bauwerk und Sammlung: das Germanische Nationalmuseum und seine Architektur*, Ostfildern-Ruit 1997 (Kulturgeschichtliche Spaziergänge 1), S. 12-26.

von yn reden die haydnüsschen phylosophy vnd auch die computisten des glaubigen krißten volkß, vnd do fyndßtu mancherlay.¹³

Groß' Präsentation gerade des *Geographischen Traktat* als autorisierte Faktensammlung auf einer breiten antiken und patristischen Quellenbasis ist wichtig für das Verständnis seiner Textproduktion. Groß passt sich den jeweiligen Textvorgaben an; nicht so sehr als Gattungskonvention verstanden, die es für viele seiner Texte auch so noch gar nicht gibt, sondern im Sinne einer themen- und adressatenbezogenen Strukturierung. Für den *Geographischen Traktat* bedient er sich bei naturkundlichen Traktaten ebenso wie bei den sich in der Volkssprache erst langsam etablierenden Reiseberichten und Pilgerführern.

II. Struktur und Quellen des Traktats

Im Schreibervermerk zu Beginn des Traktats (§ 1) beschreibt Groß die Struktur des Textes als Dreischritt. Er wolle sprechen von (1) *etlichen sachen des himels*, (2) *dem irdisschen paradeiß* und (3) *dem gelobten lande und Jerusalem*. Die Gliederung zeigt den stark visuell geprägten Zugriff auf das Thema, denn der Weg vom Himmel über das irdische Paradies zum Gelobten Land folgt von außen nach innen dem Schema der kosmologischen Karten von den Planetensphären zur Erde im Kern des Systems. Während dort aber meist im Innern nur eine schematische T-Karte oder ein symbolhafter Landschaftsausschnitt zu sehen ist, ist es hier der innerste Kreis des Kosmos, dem das eigentliche Interesse gilt. Groß wechselt nach den ersten Abschnitten zur Sicht der detaillierteren *mappae mundi*, die er ebenfalls von außen nach innen erkundet. Der Beschreibungsweg verläuft von dem ganz oben an der östlichen Peripherie liegenden irdischen Paradies zum mittleren Zirkelpunkt, Jerusalem. Sobald dieser Punkt erreicht ist (§ 15), wird die Geografie des gelobten Landes in konzentrischen Kreisen um das Zentrum Jerusalem erkundet. Hierauf liegt mit drei Vierteln des Textumfangs das deutliche Schwergewicht, aber für das ‚Hineinzoomen‘ auf Jerusalem als Nabel der Welt ist die kosmologische Rahmung, die zugleich eine Verortung in dem zeitlichen Verlauf der Heilsgeschichte seit der Schöpfung ist, verständnisnotwendig.

Die innertextliche Gliederung, die Groß liefert, sind 61 (erhaltene) Rubriken.¹⁴ Eine sorgfältige und themenbezogene Strukturierung charakterisiert alle seine Texte. Im *Witwenbuch* gliedert er die Redegänge durch das Widmungsakrostichon, in den 43 *Gesprächen* geben lateinische und deutsche Lauftitel die behandelten dogmatischen Topoi an. Hier erlauben die meist mit *Von* oder *Hie* eingeführten roten Zwischentitel eine schnelle thematische Orientierung und im dritten Teil einen direkten Zugriff auf bestimmte Orte, da alle im Text erwähnten Städte und andere signifikante Punkte angeführt sind, teilweise durch zusätzlichen deiktischen Hinweis verstärkt: *Von Sarepta Sydonie, da merck* (§ 39).

Nachdem die anfänglichen Angaben zu Entstehungsort, -zeit und zum Thema den archimedischen Punkt geliefert haben, von dem aus die Materie angegangen werden kann, werden im eigentlichen Prolog Beweggründe, Gattungsvorbilder und Quellen benannt (§ 2). Die Kompilation antiker, biblischer und zeitgenössischer Berichte über das Heilige Land soll es ermöglichen, über die Heiligen Stätten zu meditieren. Dabei stehen hinter den Begriffen des deutschen Prologs eingeführte lateinische Konzepte, die gerade im monastischen Kontext mitzudenken sind. Die Unmöglichkeit der *visio corporalis* (*Ich hab, do ich itzunt von schreib, nicht gesehen mit leiplichen augen*) wirkt als

¹³ Zitiert nach der einzigen, autografen Handschrift Staatsbibliothek München, Cgm 623, fol. 50^r (13. Gespräch); Edition durch ANDRES LAUBINGER in Vorbereitung.

¹⁴ Siehe Textanhang: Da der Text mit Ausnahme von Teilen des Prologs (EICHLER (Anm. 6), S. 50f. / RIEDEL-BIERSCHWALE (Anm. 4), S. 50, Anm. 227) nicht gedruckt vorliegt, wird im Textanhang die gesamte Rubrikengliederung abgedruckt, um eine schnelle Übersicht über den Textbestand zu ermöglichen, dazu Auszüge aus den Kapiteln, die für die Frage nach der Visualisierung wichtig sind. Der Text wird im Folgenden nach den durch die Rubriken gebildeten Paragraphen zitiert.

Anstoß für die Andachtsschau (*innikeit und begir ze beschauen in den gedancken der pildung die geschefft gotes*). *devotio* und *imaginatio* wirken zusammen, um eine *visio intellectualis* zu ermöglichen, die dann der physischen Erfahrung überlegen ist, da sie eine gesteigerte Form der *contemplatio* anregt. ANNE SIMON hat am Beispiel der visuellen Verankerung des Katharinenkults im Nürnberger Stadtbild gezeigt, welche Rolle der Verbindung von Sichtbarkeit und *memoria* für die Ausbildung von *devotio* zukommt.¹⁵ Sie weist es vor allem an frühen Drucken nach, in denen naturkundliche Diskurse über die Physiologie des Sehens und didaktische Modelle zur *ars memorativa* zusammenkommen.

Die Begrifflichkeit des Sehens und der Sichtbarkeit war in Nürnberg sicherlich präsent und schon vor den Drucken Teil des allgemein verfügbaren Wissens. In seiner Abschrift der *Tafel der christlichen Weisheit* stellt Johannes Vorster, Widmungsempfänger von Groß' *Septem Psalmi*, gleich an den Anfang des handbuchartigen Überblicks die Seelenkräfte in einer deutschen Begrifflichkeit vor (Abb. 1): der *gemain begreiffliche syn*, der den *leiplichen augen* entsprechen würde, der *einpildlich syn*, die der *memoria* entsprechen würde, die *inmaginacio* folgt als dritte und damit als vermittelndes Glied zwischen dem faktischen Wahrnehmen und der Fiktion, die am Ende der Skala nach dem schon weiter sich von dem Bezeugten lösenden *wenlich syn* steht. Wie aus der Charakterisierung des *Geographischen Traktats* in den *43 Gesprächen*, Groß habe den Text nicht ‚aus eigenem Sinn‘ geschrieben, deutlich wird, ist für den Traktat die klare Grundierung der *imaginatio* in Augenzeugenschaft (*visio corporalis*), vermittelt durch *memoria* und abgesichert durch die Autorität der ‚heidnischen Philosophen und christlichen Computisten‘ entscheidend. Erst die Ausschaltung von Fantasie und Fiktion garantiert die Wirksamkeit der mentalen Übung.

Bei Groß werden Kosmologie, historische Orte und aktuelle Reiseziele gleichermaßen als beschreibbare Tatsachen gesehen; die Bücher Mose wie mündliche Reiseberichte werden in erster Linie als Augenzeugenberichte behandelt. Bücher treten nur auf als Hilfskonstrukt für die Vermittlung von Sachverhalten, um aktuelle Berichte zu fundieren. Er habe die Reisenden, die selbst das Land so weit wie möglich erkundet hätten, eingehend befragt: *Vil hab ich auch gefrogt mit fleiß von den, die do sein gewesen in dem gelobten lande und habens durchwandert als ferr, als das möchte gesein* (§ 2). Wo das nicht möglich gewesen sei, habe er sich *beholfen auß der bibeln* und weiteren Büchern. Die folgende Liste umfasst die Werke des Josephus und historische Standardwerke.

Der erste Teil, die Kosmologie (§ 3-6), setzt mit der Lehre von den Planetensphären so umfassend wie möglich an; dafür wird die Quellenbasis ausgeweitet. Garanten dieses Wissens sind die *weißen*, zu denen explizit die *haydenischen maister* (§ 6) treten. An Stelle der Augenzeugenschaft steht hier die *verstentlichkeit* der Meister, die über logische Beweisschlüsse ebenso für die Wahrheit der Sachverhalte eintreten wie Nürnberger Palästinareisende für die Geografie des Heiligen Landes. Dabei erhält *verstentlichkeit* den Vorrang vor einer *visio corporalis*, wenn Groß zum anti-intuitiven Lauf der Planeten von West nach Ost bemerkt, dass es mit den Augen nicht sichtbar sei, aber sich der *verstentlichkeit* offenbare (§ 4). Diese *verstentlichkeit* ist einerseits die *visio intellectualis*, aber auch *sensus communis* bzw. der *common sense*, die lebensnaheste der inneren Seelenkräfte.

Die Vernunftkriterien der rationalen Überprüfbarkeit gelten auch für den zweiten Teil, die geografischen Vorbemerkungen (§ 7-14), die mit einer Erörterung des irdischen Paradieses beginnen und zwar soweit es glaubwürdig sei und der Wahrheit entspreche (§ 7). In der Tradition naturkundlicher Traktate, aber auch praktischer Pilgerführer, schiebt Groß einen realienkundlichen Exkurs ein, der von Manna zu Laudanum, einem Opium-Vorläufer, kommt, der im Orient angeblich mit Geißenkötteln gestreckt werde und als Konfekt verarbeitet gegen wackelige Zähne helfe (§ 9); es folgt die Diskussion falscher Meinungen über das Paradies (§ 11), die Groß ablehnt, da sie drei Prüfinstanzen nicht standhalten: Verstand, Bibel und Natur. So argumentiert er in dem gleichen

¹⁵ ANNE SIMON: Saint and the City. The Cult of Saint Katherine of Alexandria in Late-Mediaeval Nuremberg, Chapter 1: Saint and the City (im Druck). Mein Dank gilt Anne Simon, die mir ihre Untersuchungen schon im Vorfeld zugänglich gemacht hat.

Abschnitt, dass eine Sache unmöglich sei, weil sie in den 1436 Jahren seit Christi Geburt und darüber hinaus in den 6602 Jahren seit Beginn der Welt nicht beobachtet worden sei.¹⁶

III. Der Pilgerführer

Der Pilgerführer nimmt den größten Raum ein und wird auch durch eine Titelnennung markiert: als *püchlein von dem land* (§ 15). *Büchlein vom gelobten Land* würde auch den Text besser benennen als der Notname 'Geographischer Traktat', denn die beiden ersten Teile positionieren das ‚gelobte Land‘ kosmologisch und geografisch. Mit didaktischer Geste setzt Groß hier neu an, vergleichbar den häufigen *nota*-Händen, die er an die Ränder des von ihm kompilierten Dekretalenregisters setzt: *Hie hebt sich an die rede von dem gelobten lande. merck!* (§ 15). In dem 'gelobten Land' verbinden sich die Verheißung an das Volk Israel bei der Wanderung durch die Wüste mit der Erfüllung des vollen Potenzials in der Wahl zum Geburtsland des Heilands, denn *unser lieber herre Jesus Christus hat* [es] *seiner heiligen gepurt auserwelt*. Das konstituiert den besonderen Status des Landes.

Die Schilderung des Lebens Jesu wird grammatikalisch so komprimiert, dass dessen visuelle und auditive Wahrnehmung untrennbar mit dem Land verknüpft werden: *Christus ist dorinn gesehen, gehort, und hatz umbgangen selb als ein warer mensch in wunderzaichen* (§ 15). Das Wunderhandeln heftet sich an die Geografie selbst und kann von Menschen buchstäblich in den Fußstapfen Jesu erfahren werden. Der Pilgerführer folgt den Stationen des Lebens Jesu nach dem Vorbild der zweiten Artikel des Credo ("geboren, gelitten, gestorben, aufgefahren"). Als heilsnotwendige Stationen werden nach Geburt und Wundern der Tod in Jerusalem *an dem heiligen creuz*, Grablegung, Auferstehung am dritten Tag und Himmelfahrt (*zu himel auffgestigen in aigner macht*) genannt; dies alles verweist zurück auf die Figuren des Alten Testaments, denn er *hat do volbracht alles, das von im verschriben ist in den propheten*, und es weist voraus auf die Gegenwart, denn es war das, was notwendig war *ze erlößen menschlichs geslechts aus der gewalt des teuffels* (§ 15). So wie die geografische Beschreibung auf das Zentrum Jerusalem fokussiert, erhält die zeitliche Achse der Erzählung, die von der Paradiesschilderung bis in die Nürnberger Gegenwart reicht, ihre Mitte von diesen Ereignissen her.

Groß beschreibt hier in dem Zwischenprolog vor dem dritten Teil den irdischen Wandel Jesu in der gleichen Weise, die er für die erkundenden Nürnberger Pilger verwendet, *die do sein gewesen in dem gelobten lande und habens durchwandert als ferr, als das möchte gesein* (§ 2). Die Parallelisierung der Wanderungen Jesu und der zeitgenössischen Erkundungen des Heiligen Landes ist eine gängige Legitimationsstrategie der Augenzeugenberichte. Im deutschsprachigen Bereich geschieht das in erstaunlich ähnlicher Weise im *Palästinalied* (L. 14,38), dem am stärksten überlieferten Text Walthers von der Vogelweide. Auch hier wird dem *reinen lant* (l 3), *dâ got mennischlichen trat* (l 7) Heilswirkung zugeschrieben, die im Nachvollzug des Lebenswegs Jesu unmittelbar erlebbar.¹⁷ In seinem Zwischenprolog mit dem erneuten Verweis auf seine Quellen macht Groß deutlich, dass dieser Nachvollzug dank der Augenzeugenberichte nicht nur erlauf-, sondern auch erbetbar wird. Dabei fallen beide Quellentypen, die Bücher und Augenzeugenberichte, in eins: Hier zählen nur noch Augenzeugenberichte, seien es die der Evangelisten, seien es Nürnberger Kaufleute, die *nach anweisung der augen* (§ 15) messen, notieren und aufschreiben. Das Arbeiten nach den Augenzeugenberichten anderer macht aber natürlich den Text auch

¹⁶ Es handelt sich wohl um eine Fehlberechnung nach der sog. ‚Ära des Hieronymus‘, die davon ausging, dass Christus im Jahre 5199 der Welt geboren sei; allerdings müsste es dann 6635 statt 6602 sein. Dank an Dag Hasse für diese Information; viele Anregungen zu diesem Aufsatz gehen auf ein gemeinsam abgehaltenes Seminar zu Orientdarstellungen im Wintersemester 2000/2001 in Tübingen zurück.

¹⁷ Text nach Walther von der Vogelweide: Gedichte. Hrsg. von SILVIA RANAWAKE, Tübingen 1997 (ATB 1), S. 66. Vgl. auch SILVIA RANAWAKE: Walther von der Vogelweide und die Trobadors. Zu den Liedern mit Kreuzzugsthematik und ihrem literarischen Umfeld. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, 236 (1999), S. 1-32.

angreifbar, anders als bei einer Arbeit rein nach Schriftautorität, denn hier kann eine Aussage gegen die andere stehen. Groß schließt deshalb diesen Vorspruch mit einer Form von Salvierungsklausel, bei der er konzidiert, es sei möglich, *das man anderswo leicht anderß saget* (§ 15), sowohl von dem, *das hie verschrieben ist und gesehen*, also der folgenden Schilderung des Heiligen Landes, als auch *von dem wege von Nürnberg biß in die stat ze Jerusalem*, also der vorangegangenen Reisebeschreibung.

Wie unterschiedlich die Wahrnehmung des Weges sein konnte bzw. wie stark gerade die Geografie zwischen symbolischer und erfahrener Weltvorstellung steht, wird unmittelbar bei dem Vergleich von Welt- mit Landkarten deutlich.¹⁸ Für die in Nürnberg um 1480 gedruckte Holzschnitt-Weltkarte (Abb. 2) gilt weiterhin das Koordinatensystem der *mappa mundi*-Tradition mit dem irdischen Paradies am ‚Kopfende‘ und Jerusalem als Zentrum. Die Geografie der bekannten Welt folgt den Vorgaben dieser symbolischen Ordnung: Augsburg grenzt an Jerusalem, und der Weg von Nürnberg über Venedig und das Mittelmeer nach Jerusalem würde eine erstaunliche Zickzacklinie beschreiben, wollte man den Holzschnitt als Landkarte benutzen. Als solche ist sie aber nicht angelegt, anders als die Meilenkarten, wie sie Ende des 15. Jahrhunderts vor allem die Etzlaub-Karten repräsentieren.¹⁹ Auf der Romwegkarte etwa lässt sich die Aussage von Erhart Groß, dass die Reiseroute von Nürnberg nach Venedig 84 deutsche Meilen betrage, genau nachzählen: Meile für Meile ist die Strecke durch Punkte markiert.

Bevor Groß dann aber an der Geografie Jerusalems die gesamte Passion Christi abschreitet, rekapituliert er erneut die Zielsetzung des Textes und bindet die technischen Angaben in die Andacht ein: eine Möglichkeit, mental das Heilige Land abzuwandern, liegt in der Umsetzung der Meilen in Gebet: pro Jahr lässt sich eine Wallfahrt unternehmen durch *also vil Pater noster, als vil meiln Jerusalem leit von underm land* (§ 16) – das bedeutet 420 Vaterunser bringen einen Nürnberger Beter direkt bis zum Heiligen Grab (ein Venezianer etwa hätte entsprechend 84 Meilen weniger zu beten, also 336 Vaterunser – falls der nicht in welschen Meilen beten sollte, was deutlich mehr wäre).

Groß schaltet also hier auf die Mikrostruktur des Messbaren um, sobald es um die konkrete Reiseroute geht; alle Mengenangaben werden so präzise, aber auch anschaulich wie möglich gemacht, etwa diejenige (§ 17), dass Jerusalem flächenmäßig etwas größer als Nürnberg, aber weniger dicht bevölkert und vor allem dreckiger und chaotischer sei. Die Detailpräzision kann zur Kritik an etablierten Vorstellungen führen, etwa wenn Groß bei der Behandlung des Kreuzwegs Jesu einen Exkurs dazu einschleibt, wie und in welcher Anordnung Maria, Johannes und die anderen Frauen an der Kreuzigungsstätte standen. Die Maler irrten sich in der Darstellungsform: *Man malt under liebe frauen, Johannes und die andern Marien anders unter das creuz, denn sie haben gestanden do bei unsers hern antlucz, als er an dem creuz hing* (§ 25). Maria habe nämlich ihrem Sohn gegenüber gestanden, so dass Christus sie vom Kreuz aus unmittelbar ansprechen konnte.

Groß fordert also für Bilder eine historisch korrekte Figurenanordnung mit der Ausrichtung des Kreuzes nach Westen und Mariens gen Ostsüdost; er impliziert damit, dass für die Visualisierung einer Szene in der bildenden Kunst die gleiche Verpflichtung auf Faktenwiedergabe gilt, wie er sie für seine Schrift proklamiert. Dabei ist es ja nicht so, dass in der bildenden Kunst die Aufreihung auf der Bildbühne einfach künstlerische Lizenz wäre, sondern gerade als Andachtsförderung eingesetzt

¹⁸ Vgl. dazu NINE MIEDEMA: Die Nürnberger Humanisten und die *Germania illustrata*. Tradition und Innovation im Bereich der Geographie um 1500. In: Tradition and Innovation in an Era of Change/Tradition und Innovation im Übergang zur Frühen Neuzeit. Hrsg. von RUDOLF SUNTRUP/JAN R. VEENSTRA, Frankfurt a.M. u. a. 2001, S. 51-72; Reinhard Gensfelder etwa stellte um die Mitte des 15. Jahrhunderts ebenfalls in Nürnberg Itineraria zusammen, um aus ihnen eine Weltkarte entwickeln zu können.

¹⁹ Neuere Abbildungen etwa in: Die Anfänge der europäischen Druckgraphik. Holzschnitte des 15. Jahrhunderts und ihr Gebrauch. Hrsg. von PETER PARSHALL/RAINER SCHOCH, Nürnberg 2005, S. 205; Magnificent Maps. Power, Propaganda and Art. Hrsg. von PETER BARBER/TOM HARPER, London 2010.

werden kann, wenn etwa durch den direkten Blick auf das frontal gezeigte schmerzverzerrte oder tränenüberströmte Gesicht ein Einblick in die Gefühle Mariens gewährt wird. Diese künstlerische Herangehensweise wäre das Anstreben der meditativen Schau von dem anderen Ende der Sichtbarkeitsskala, nicht dem ‚Literalblick‘, sondern der *fantasey*, mit deren Hilfe ein andachtsunterstützendes Bild, das den Beschauer mit einschließen kann, entwickelbar ist. Der direkte Blickwechsel dagegen zwischen Mutter und Sohn, wie ihn Groß der *visio corporalis* folgend fordert, lässt sich nicht gleichermaßen in ein Andachtsbild übersetzen. Es schließt den Betrachter erst einmal aus, präsentiert ihn mit den Fakten, aus denen dann erst die Andacht in einem weiteren Schritt zu gewinnen ist.

Die Ausführungen zu Jerusalem fasst Groß nochmals zusammen in der Vorstellung von Jerusalem als Nabel der Welt (§ 28). Dass dies eine für ihn theologisch begründete Aussage ist, wird deutlich an der folgenden Liste der *heiligen stette der seligen erden* (§ 29), bei denen es völligen Sündenablass gibt, der jeweils mit einem Kreuzzeichen markiert ist (Abb. 3).²⁰ Gleichzeitig ist dies aber eine praktisch-kartografische Aussage: Hier kann der Zirkel eingestochen werden, da die zentrale Lage Jerusalems im Heiligen Land eine präzise Verortung aller anderen Städte erlaubt. Groß vermisst das Heilige Land so, wie es Etzlaub in seiner Nürnberger Umgebungskarte macht (Abb. 4), bei der Nürnberg als Nabel und Zirkelpunkt fungiert, von dem alle Orte des Umlands jeweils mit Himmelsrichtung und Entfernungsangaben messbar werden. Das Heilige Land wird *überslagen nach deutschen meilen unders landes umb Nürnberg* (§ 30).

Der erste Ort, der so von Jerusalem aus angesteuert wird, ist Bethlehem, fünf Viertelmeilen nach Süden; rechts des Weges liegt einen Bogenschuss entfernt das Grab Rahels, sechs Bogenschüsse von Bethlehem nach Osten das Feld, auf dem die Verkündigung an die Hirten erfolgte. Bethlehem selbst liegt auf einem langen Felsrücken in Ost-West-Richtung; am Ostende unter einem fünf Fuß vorragenden Felsen hängt ein anderer, noch größerer *und unter dem sted das kriplein, do die iuncfraw und muter Christi, Maria, einleget das kindlin in tücher verpunden* (§ 30).

Angeichts des Interesses an der bildlichen Umsetzung der Kreuzigung bei Groß ist es signifikant, dass er bei der Schilderung Bethlehems keines der Zusatzdetails referenziert, die durch Birgittas **REVELATIONES** eingeführt wurden, obwohl er sicher sowohl ihren Text wie die omnipräsenten Bildtafeln mit der blonden knienden Jungfrau kannte.²¹ Er führt vielmehr Bethlehem wie jeden anderen Ort topografisch ein, über Entfernungsangaben angereichert mit Orientierungspunkten wie Felsformationen. Trotzdem erfolgt eine Projektion des biblischen Geschehens über die sichtbaren Dinge, aber in diesem Fall ist das die Geburtskirche, wie sie sich einem Nürnberger Pilger um 1430 präsentiert; dazu vermerkt Groß, er *habe verschriben funden und auch gehört von den, die es haben gesehen*, dass der höchste Andachtsgrad (*lust und inikeit*) bei dem Einzug in diese Kirche erreicht werde (§ 30). Hier wird also wieder die *devotio* an die durch mündliche Autorität und schriftliche Quellen präzise übermittelte *visio corporalis* rückgebunden, die eine zuverlässige Visualisierung ermöglicht.

Auf diese Bestätigung der Validität des unmittelbar erfahrbaren Ortes folgt eine genaue Schilderung der Größe und Höhe der Marmorsäulen und der Anlage der Kirche, die den Transfer der Gebäudeanlage auf vor Ort bekannte Maßgrößen erlaubt. Der folgende Bericht über ein Wunder, das in der Kirche *neulich geschehen* (§ 30) sei, erinnert den Leser erneut daran, dass biblische Stätte, aktuelle Topografie und Andachtsort untrennbar miteinander verbunden sind. Diese Rückbindung von einem in der *visio intellectualis* erfahrbaren *sensus moralis* an Erfahrungswissen wird zu einem

²⁰ Einen herzlichen Dank an Nine Miedema, die mir reiches Quellenmaterial zur Praxis der Markierung von Ablässen durch Kreuze in Handschriften hat zukommen lassen, ebenso für die Übertragung des Jerusalemablasses gerade auf Nürnberg und die Kartäuser. Dies wäre für den *Geographischen Traktat* noch weiter zu verfolgen.

²¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Elizabeth Andersen in diesem Band.

Beschreibungsmuster, denn in den folgenden dreißig Kapiteln zu Stätten des Heiligen Landes wird jeder Ort jeweils mit Meilen- und Himmelsrichtungsangabe verortet.

IV. Visualisierungsstrategien und mentale Kartografie

Als Quintessenz am Ende des Traktats steht der Erkenntnisgewinn eines *close viewing/ reading*, um Geografie für die Andacht fruchtbar zu machen. Groß fordert die Leser im letzten Abschnitt (§ 63) zum Nachvollzug mit Stechzirkel und Windrose auf einer nach Nürnberger Meilen eingeteilten Karte auf. Mit den drei gegebenen Punkten Jerusalem als Mittelpunkt des Zirkels, der Entfernung in Meilen und der genauen Himmelsrichtung, dem *winckel*, lässt sich jeder Ort des heiligen Landes als roter Punkt auf dem Papier sichtbar machen. Die Andachtsübung, die gefordert wird, ist nun, diese den *leiplichen augen* sichtbaren Zeichen in der *imaginatio* anzusteuern. Die *innigkeit*, auf die auch Groß mit seiner Schrift zielt, besteht in der Verarbeitung der faktischen Angaben, die auf der Seherfahrung anderer beruhen, in eine eigene Sicht der Dinge. Die Visualisierungsstrategien der mystischen Tradition, die einen Sprung von der liturgischen Situation an die Krippe ins Gespräch mit Maria ermöglichen sollten, werden nicht verworfen, sondern eher durch ein alternatives Visualisierungsmodell ergänzt: eine *mental map*. Diese innere Landkarte, in der *sensus communis*, *memoria* und *imaginatio* zusammenarbeiten, um ein mehrdimensionales Sehen zu ermöglichen, ist eine anspruchsvolle Form der Pilgersimulation. Sie ermöglicht es, unabhängig vom Kirchenjahr, im Alltag der Zelle oder auch des Nürnberger Patrizierhaushaltes, sich die Sicht auf die Krippe abschnittsweise zu erarbeiten – mit Gebet und Stechzirkel.

Anhang: Textextrakte aus dem *Geographischen Traktat*

Zugrunde liegt das Autograf Breslau, UB, cod. I Qu 77, f. 63v–89v (1436), mit Ergänzung des fehlenden Prologanfangs nach der Kopie Stadtbibliothek Nürnberg, Cent. VIII 16, f. 74v–105v (1442). Normalisiert sind i/j/y, u/v/w, s- und r-Formen, Abkürzungen, Zusammen- und Getrennschreibung von Präfixen und Pronomen, Groß- und Kleinschreibung und Interpunktion. Die Nummerierung der Abschnitte folgt der Paragrapheneinteilung, die sich – bis auf die unbezeichneten ersten Abschnitte – durch die Rubriken ergeben.

1. [Schreibervermerk: Br, f. 63v = N, f. 74v]
An dem tag [d. h. am Donnerstag der Woche nach Pfingsten 1436] hub er an der selb zu schreiben und zusammensetzen das püchlein, das er noch volget, von etlichen sachen des himels, von dem irdischen paradeiß, und von dem gelobten lande und Jerusalem.
2. [Prologanfang: N, f. 75r; *fehlt in Br*]
Ich hab nicht gesehen mit leiplichen augen, do ich itzunt von schreib, und zusammen hab gelesen in ein pürdlein dises gegenwertigen püchlein. Doch hat mich bewegt das zu thun innikeit und begir ze beschauen in den gedanken der pildung die geschefft gotes, in den er besundern wunderlich ist und wunder hat volbracht. Vil hab ich auch gefrogt mit fleiß von den, die do sein gewesen in dem gelobten lande und habens durchwandert als ferr, als das möchte gesein.
In den andern dingen hab ich mich beholffen auß der bibeln der heiligen schrift; aus Josepho in den püchern, die er nenet ‚Antiquitatum‘ und ‚De iudaico bello‘; aus Wilhelmo von Pareiß in den püchern, die er nennet ‚De universo‘; aus Wilhelmo, der erczpischoff ist gewesen in Thyro, in den püchern, die er hat verschriben, wie das gelobte land wider quam in der cristen gewalt noch Christi gepurt bei tausent jaren in macht der teuschen fürsten und volks, des der herczog und fürer was Gotfrid auß Flandern; und auch aus den puchern Alberti, den man Magnum haist, der von Laugingen was, ein Swab und pischoff ze Regenspurg, und nach eim armen sinn spricht: Ach wer do vernichtete die erd und land, do got leiplich ist gesehen, gehört und die heiligen, durch der lerr der glaub ist an uns kommen. Und der hat ein clain glauben und innikeit, die zu haben ist. Was, ab sie inne haben unglaubliche menschen, nichtzen wenn vil böser leut besassen sie, do got sprach zu Moysi und auch Josue: zeuch dein schuch von dein fussen, wann die erd, do du auff steest, die ist heilig. Darumb und sie zu haben vor der zukunfft Christi also grosse dinck sein begangen, darumb das sie gelobt wart den ersten unsers glaubenvetern Abraham,

Ysaac und Jacob, und die auch in ir wollten begraben werden mit iren weibern und kindern, als Joseph ward dot einpracht auß Egipten – *Abbruch in N*]
 [Prologende: *Neubeginn in Br*, f. 64r] schickungen, dornoch von dem paradeiß und dornoch von Jerusalem und dem gelobten land, das do ist der nabel der erden; von den sibem himeln, die den planeten dienen.

Teil 1: Kosmologie

3. Von den sibem himeln, die den planeten dienen: Br, f. 64r
 Alle weißen haben das gesprochen, das sibem himel sein; und ein iglicher dient eim stern, die man heißt planeten; und die zirckel oder speren beschließen in sich alles, das do ist und sie sein in sich selber auch geschlossen; und sie main, das irer noch bewegung vor und wider alle bewegung gesche. Wenn des himel zirckel der begriffen ist scheiblech und sein mittel ist die erden in aller seiner tailung gleich geacht und begriffen und in dem gemerck der gentzz, so hindert der erden scheib ader kugel nicht die gr der perge, die tieff der theler, die prait des schlechten landes, und die schlechte, und praites des mer die erscheinnt nith als das, das hinderni mcht thun der kugeln der erden. Des ist uns das ein offensparr zeichen in abnemen ader gewech des manden. [...]
 Hie ist ze vermanen ein iglicher das er mit frevel icht das denck das das ein lgen sei, das als garr weiß maister und so hoer verstentlichkeit haben beweist mit slchen unstreflichen waren worttlin. das es niht pillich ist, das es krencke ein mensch der liecht ze wenig had.
4. Von bewegung der planeten: Br, f. 64v
 [...] Aber die planeten die gehen in der luft von dem untergang wider den auffgang. Aber die augen mugen des niht erkennen, sundern die verstentlichkeit der ist das offensparr.
5. Aus was materie die planeten sein und von irr nataur: Br, f. 65v
6. Von der gr der sunnen, des manden und auch des andern gestirn, und vil ander: Br, f. 65v

Teil 2: Geografische Prolegomena

7. Von dem irdischen paradeiß, als das glaublich ist und der warheit gleichsten: Br, f. 66v
8. Von dem größten India und der gesunden luft, die do ist, und wie do velt der tau in hungen se: Br, f. 67r
9. Wie Laudanum wirt geschaffen und von seiner macht: Br, f. 67v
 Laudanum ist ein gederte feucht, garr edel und theur. Das kmpt auch in orient und in etlichen landen in Krychen aus der luft mitt dem thau ader in thaus weis. Und worumb das in undern landen niht [ab hier = N, f. 75r: *Wiederbeginn nach den fehlenden Seiten*] geschicht, das ist die sache ein hindernis, die oben verschriben ist von dem hunge. Das laudanum, wenn es gedertt wirt und ist bei im selber unvermischt, ist also smaghaft, das man felscht als serr, das man wares laudani in zehen pfunden kaum vindet ein lod, und sein zusattz ist gaissen qwat. Und werr sein darff, der schall den nemen, der swarttz und sweir ist und derb oder zech an im selber. Wann ist er praun und brichet zwisschen den hentten, so ist er alt und über die maß gefelscht.
 Wem die zene wackeln, der nem laudanum und masticem gleich und conficier sei, und leg das confectiont innen und aussen auff das zanflaisch. so werden sie wider gevestent.
10. Wie Manna wirt geschaffen in der luft und von seim nucz: Br, f. 68r
11. Von des paradeiß gre, weite und prait, und wu es leit an seiner aigen stad: Br, f. 68v
 Es sein gewesen etliche, die gesprochen haben, das des paradeies stat sei abgeschiden von der erden, von dem mer und sei über der luft und lang, hoe und pi an den zirckel des manden, und das ist unverstentlichen gesprochen. darumb das es ist wider die schriftt, die do spricht, das alles, das got hat geschaffen, das ist geschaffen in dem gewicht, in der maß und in der zal [Sap 11,21]. so leid auch die natur das nicht, noch die vernufft letz zugen, das die lufft trage aus dem mittel der himelischen sperrn also ein groß stuck erden und anders, das das paradeiß in im hat. Und es ist unmöglich, das do wern gewechsde und kainerlei, das do lebt, durch die unmessigen hitz des feures, die do ist zwischen under lufft und des manden himels. So widersprechen auch das die scheine der sunnen und des manden über uns. Wann wer es also, so keme über uns von not verpergung, paide sunnen und manden, von hinternu des paradeiß, besunder in den landen des orientz, als des größten Indie und des größten Armenie, und davon ist nicht gehört worden von anbeginn der werlt biß auff die zeit, do di püchlein ist zusammen geleien noch christi gepurt vierczehenhundert iar und sechsunddreissig jare und von anbeginn der werlt pi in di jar sechstausent und sechshundert und zwai jar.
12. Was ist das paradeiß nucz, so den menschen kain frum dorau kumpt? Br, f. 69v
13. Worum das paradeiß wirt und ist behalten noch des menschen vall: Br, f. 70v
14. Von dem holtz des lebens in dem paradeiß und was die juden da von reden in irrmainungen: Br, f. 71v
 [...] von dem holtz saget das jüdische volk grosse unglaubige und unvernufftige lere. Sie sprechen, das der paum sei als hoch, (f. 72r) das man in funffhundert jaren quem pi an sein hoestes, und des sei die

dick seins stamß größer denn die erde, und sie sprechen, er hab gelebt und gewandert. Sülche tumme und wunderliche plintheit had und maint das volk, und sie glauben das nicht allein, sunder sie lernß irr kinder und ander unweiße menschen, die in glauben, und vil ander unglaubliche dingk sagen sie in betrügllichkeit, und sie haben nicht also vil verstentlichait, das sie nür die stad betrachtn, wu doch die auß der werld werr, die dem paum hauste, und die weg, die er wandret, und sülche unglaubliche hoe, die sicher offenbar werr allem volk. [...]

Teil 3: Reisebeschreibung und geistlicher Pilgerführer

15. Hie hebt sich an die rede von dem gelobten lande. merck! Br, f. 72r
 Cze reden nu von dem gelobten lande, das unser lieber herre Jesus Christus hat seiner heiligen gepurt auserwelt, und ist dorinn gesehen, gehort, und hatz umgangen selb als ein warer mensch in wunderzaichen und ist zu Jerusalem gestorben an dem heiligen creuz, an dem dritten tage nach seim grab von dem tod auferstanden, und zu himel auffgestigen in aigner macht, und hat do volbracht alles, das von im verschriben ist in den propheten. das do not ist gewesen ze erlösen menschlichs geslechts aus der gewalt des teuffels.
 Hirumb, wer diß püchlein list von dem land, der wiß, das das hie verschriben, das ist genommen aus andern schrifftten, die do sprechen, das sie haben die erden und land durch gangen von Dan bis Bersabee und nach anweisung der augen mit grossem fleiß beschaut und geschecztt in iren mainungen und auch der, die mit in sein gangen. Doch magß wol sein, das man anderswo leicht anderß saget, paide von dem, das hie verschriben ist und gesehen, und auch von dem wege von Nürnberg biß in die stat ze Jerusalem etc.
16. Das unterschaid zwischen Nürnberg und Jerusalem in dem weg für Venedig: Br, f. 72v
 Von Nürnberg biß gegen venedig sein 84 deutsche meil; von Venedig piß gegen Baff, die da ist die erst stat des cyprischen reichß, sein auff dem mer zwaitausent und achthundert welscher meil, und in der schiffung ligen auff paiden seiten vil inseln und stete von ersten von venedig zu der rechten hant leit Branucial, aber man sicht sein nit, [...] von dem portt [Linisau] fert man auff dem merr dreihundert welsch meil piß gegen Yaff und da hebt sich an das gelobte lande. von Yaff sein drei deutsche meil piß in die stat Ramathan. und von Ramathan sechs gute deutsche meil biß gegen Jerusalem, und von dem fuß des pergs, do Jerusalem auff leit, gett man ein halbe meil gegen perg piß in die stat. so heist die pfortt, die wir eingen von teuschen landen, Sant stephan pfortt, und sie hieß vor zeiten Porta Effraim, und sie hat zu der lincken hant ein spital. Alse sein von Nüremberg gegen Jerusalem über land und wasser 420 deutsche meil.
 [...] das sei darumb geschriben ze enpfahen den gaist der innikeit gegen den heiligen steten, an der under heil volbracht ist, und ab wir nicht sie leiplichen sehen mügen und durchwandern, so gee wir doch do hin in peten, und peten in dem jar eins zu eren, lob und in dancknemikeit den leiden unsers lieben herrn Jesus Christus also vil Pater noster, als vil meiln Jerusalem leit von underm land.
17. Wie die gelegenheit ist der stat ze Jerusalem geschaffen und von irer grösse: Br, f. 73r
 Jerusalem [...] ist ein wenig grösser denn Nüremberg und sie was nicht als groß in der zeit der jüdischen küng, [...] aber man maint, das sie nicht hab volks gnug nach der größ der stat. so ist auch das volk, daz sie inn hat, unsauber des glauben und auch der siten und darumb, das vil heußer öd sten, so erwelt im ein iglicher ein wonung als im wol gevellt. [...]
18. Von dem perg Syon und von Davitz turm etc.: Br, f. 73r
19. Von dem perglein do der tempel auff lag: Br, f. 73r
20. Von unser lieben frauen grab und dem weier, do die siechen innen gesunt worden: Br, f. 73r
21. Von Gethsemani und den zaichen Jesu, die man noch da sicht und der aposteln: Br, f. 73r
22. Von der stad, do unser herr swittzet plutigen swaiß: Br, f. 73r
23. Von Josaphatz, Saul, von den prunnen Gyon, von Notatoria, von Tophet, Gehennon und von dem prunnen Rogell: Br, f. 73r
24. Von dem heiligen grab, und der kirchen, do es inne sted: Br, f. 73r
25. Wie und weler stat stund bei dem creucz under liebe frau mit sant Johannes und den andern frauen
 Man malt under liebe frauen, Johannes und die andern Marien anders unter das creuz, denn sie haben gestanden do bei unsers hern antlucz, als er an dem creuz hing. das was gegen dem nidergang der sunnen, und das zaigen noch die stett, die man heut in grossen werden helt. also stund die betrübte muter mit den iren gegen dem antlucz irs suns, auch gegen dem nidergang mit dem ruck, beseicz halben enwenig auff den mittag. also das der herr gerichtz ir unter daz antlucz sach, da er ir zu sprach von dem creucz.: Br, f. 73r
26. Wie hoch Jerusalem leit gegen andern landen do bei: Br, f. 73r
27. Von den pforten der stat zu Jerusalem und etliche unter in haben den alten nomen: Br, f. 73r

28. Das Jerusalem ist das mittel der erden und von den die den tempel inn haben: Br, f. 73r
Das ertreich umb Jerusalem, das ist der nabel der ganczen erden. und es ist ein groß wunder, das solche grosse dingk sich do haben verlauffen, die den waren christenglauben kündigen, und doch alle zeit piß auff disen tag mancherlai glaub die stat hat bessessen. Auff disen tag won in dem tempel sechßerlai menschen mit den cristen, und ein igliche partei hat sein wonung. die cristen heissen sie latini, die den glauben halten mit uns, . die kettzer Jacopiten, die haben den altar hinter unsers herren grab. Suriani, aus der stat Sur, die haben den altar in dem chor, und sie sein doch eines bösen glauben. die krichen haben sant Marien Magdalenen capellen. Armeni haben ein clains eltern an dem felß Cavarie. Georgiani ketzer haben die capellen unter dem felß Calvarie, do der kunig begrebnuß sein von Jerusalem, und do leit auch herczog Gotfrid aus Flandern, der die land wieder gewan nach Christi gepurt tausent jar.
29. Hie sein verschriben die heiligen stet, und wo ein creuczlein stet, do ist antlaß allen reuigen und gepeichten von pein und schuld. und wo das creuczlein nicht stet, do ist antlaß siben jar und siben carrenn etc.: Br, f. 73r (Abb. 3)
Das sein die heiligen stette der seligen erden, do der antlaß an ist allen reuigen, die ir leben pessern durch die peicht in dem glauben. Zum ersten, wer do geth in † das heilig grab, der hat das, das das kreuzlin deut.
30. Von den landen und steten, die umb Jerusalem ligen auff die vier winckel des ertreichß, von Bethlehem ein brothauß und Aromathia, und von der slangen in under lieben frauen kirchen: Br, f. 73r
Nun ist die rede von den landen und steten des gelobten landes, als sie sehen gegen Jerusalem nach vier winckeln: des auffganges der sunnen, mittages, unterganges und mitternacht, und das unterschaid zwischen in alles überslagen nach deutschen meilen unders landes umb Nürnberg. von Jerusalem piß in Emauß gegen dem untergang sein zwu groß meil.
Ich habe verschriben funden und auch gehört von den, die es haben gesehen, das sie sprechen. das sie nie grösser lust und inikeit empfangen haben als in dem eingang der kirchen.
Es ist geschehen neulich ein groß zeichen in der kirchen und der Soldan was gegenwertig und sachß. als er was in der kirchen gangen, der unwirdige künig mit seim volk, und do er sach die zird der wende, do gepott er sein werckern, das sie die taffel ab nemen, und furten sie mit in in sein Babilonia bei Egipten und machten im auß in ein pallast. also do sie sich zu hant dorzu schickten, die werckleut, das sie sein gepot volbrechten, und der Soldan stund und sach in zu, do kroch aus der wand ein slang, die lang und groß was aus der ersten taffeln mermelstaine, die slang, die peiß ein piß in die taffel und die taffel bräch seitlingen dur und durch: Br, f. 73r
31. Von sant Jeronimi zell, pet, grab und closter, und Paule und Eustochie etc.: Br, f. 73r
32. Von denn pergen Engaddi, Achile, Zeyla, Maum und Zyff etc.: Br, f. 73r
33. Von dem pirg Seyr, von der grossen wüstung Israel xl jarr, von Palestina, Bersabee, Ebron und von der patriarchen grab: Br, f. 73r
34. Von dem thall Mambre, von dem Therbinto, von Zacharias hauß, von dem thall des drauben, und von der stat, do Philippus tauffte den morr etc.: Br, f. 73r
35. Von der stat Ackers in Fenice: Br, f. 73r
36. Von dem gemauerten prunnen, die man nennet Puteos Aquarum venorum: Br, f. 73r
37. Von der stat Tyro und ir veste und von Origines: Br, f. 73r
38. Von den steten vor Tyro, do unser herre hat an gepredigt: Br, f. 73r
39. Von Sarepta Sydonie, da merck: Br, f. 73r
40. Von Sydon, der stat, und wie es umb sie stett: Br, f. 73r
41. An weler stat redtt unser her mit der haiden und von der stat Antilybanum: Br, f. 73r
42. Von Jericho, und dem wunderzaichen, ds do geschehn ist wider die bößn juden: Br, f. 73r
43. Von Tybeleth und Trypolis und von den prunnen, der do fleust Eylide von dem Lybano: Br, f. 73r
44. Von der stat Leodicia, Celessyna, Armenia und Lychaoma etc.: Br, f. 73r
45. Von der stat Yochapata: Br, f. 73r
46. Von Dan und Bersabee und der stat Belenas, die vor zeiten hieß Lesendan: Br, f. 73r
47. Von dem prunnen Jor und Dan und von dem wasser Meron etc.: Br, f. 73r
48. Von der stat Cedes und von Barach und Debora: Br, f. 73r
49. Von dem perg, do Christus auff predigte die acht selikait und speiße funfftausent menschen mit funff prott: Br, f. 73r
50. Do under herre am ostertag entschein siben auß den sein, von Dothaym, Naason, Neptalim, Bethsayda, Magdalo, und von dem stain, do Christus auff stund etc.: Br, f. 73r
51. Von Capharnaum, Corosaym und Cedar: Br, f. 73r
52. Von Chana Galilea, do Christus wasser in wein wandelt etc.: Br, f. 73r

53. Von Bethulia Zeneroth und Tyberias: Br, f. 73r
54. Sephoro, Nazareth, Thabor, Cyson, Herman, Carmelo, Esdrahelon, Magedo und was do ist geschehen: Br, f. 73r
55. Von Suna Bethsan und Ysrahel etc.: Br, f. 73r
56. Von den pergen Gelboe und Hermon und was do offft geschehen ist etc.: Br, f. 73r
57. Von Galilea und Samaria: Br, f. 73r
58. Von Thersa, Bethel, Sychem, Dan und den gulden kelbern, die Jheroboam ließ gießen und anpeten etc.: Br, f. 73r
59. Von dem prunen, do Christus auff saß, do er rette mit der Samariten und von Galgala und dem perg Quaren: Br, f. 73r
60. Von dem toten mer, von Jericho, und von dem weib Loth, die ain stain worden ist: Br, f. 73r
61. Von Bethel, Luza, Domym und Debora, da merck: Br, f. 73r
62. Von Bawrim, Bethania, Bethfage, Gehennon und Bethoronim: Br, f. 73r
63. Von dem unterschaid der nemlichen steten von Jerusalem noch den vier winckeln etc.: Br, f. 89v
 Wer nu wissen wil des gelobten landes stete und lande aus den vier winckeln, der zie die stet und lande, die oben verschriben sein in die gegenwert der vier ortt, die diß ende des puchs begriffen hat in die nemlichsten steten, und gegen Jerusalem, so vint er einer iglichen ortt und winckel nach anweissung, die hie verschriben ist. Nach christi gepurt cccc hundert und xxxvj jar sein angehaben und volendet die puchlein, die hie nacheinander sten. Pitt gott für den, der sie hatt gemacht und selber mit seiner hant geschriben.

Anhang 2: Abbildungen

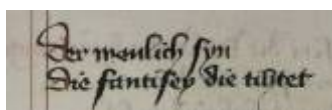
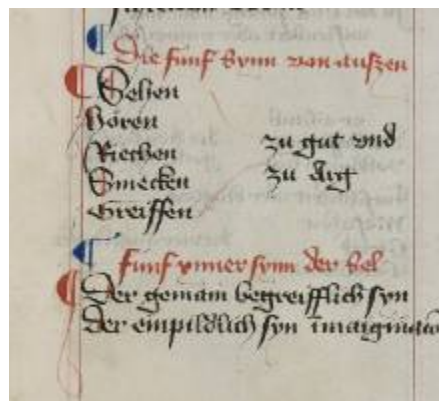


Abb. 1: Die fünf äußeren und inneren Seelenkräfte in der *Tafel der christlichen Weisheit*
 UB Heidelberg, Cpg 471, f. 66r/v (Nürnberg: Johannes Vorster 1425)
 (<http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg471/>)



Abb. 2: Weltkarte, Nürnberg ~1480
(aus: Anfänge europäischer Druckgraphik)

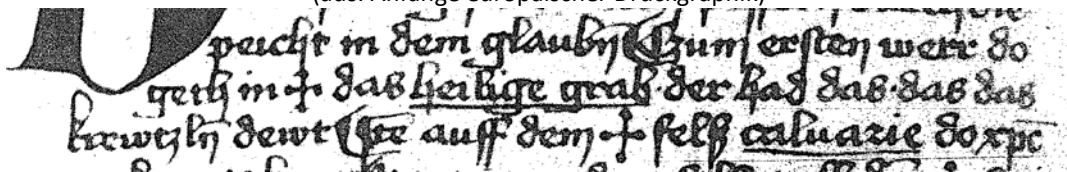


Abb. 3: Kreuzmarkierungen zu §29 im Autograf des ‚Geographischen Traktats‘
UB Breslau (Biblioteka Uniwersytecka Wrocławiu), cod. I Qu 77, f. 73r.

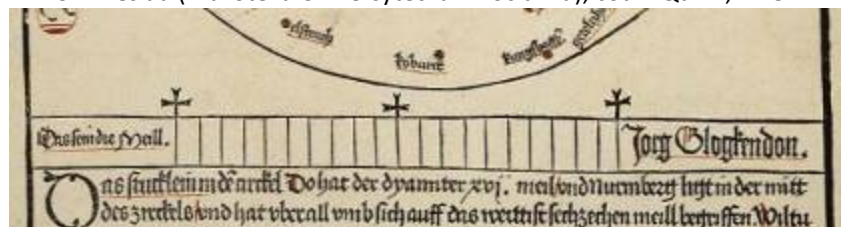


Abb. 4: Erhard Etzlaub / Jörg Glockendon: Karte des Nürnberger Umlands mit Meilenmaßstab
Nürnberg) Jörg Glockendon 1492. Teilkolorierter Holzschnitt 25 x 36,5 cm
Österreichische Nationalbibliothek ÖNB/KAR: K I 111896

Legende: Das stucklein in dem circel. Do hat der dyamiter xvj. meil. und Nuremberg ligt in der mitt des zirckels und hat uberall umb sich auff das weittist sechzehnen meill begriffen. Wiltu nun wissen, wie vil meill von einer stat zu der andern sey in dem obgenanten zirckel verzaichet, so nym einen zirckel vnd miß von einem roten punttlein zu dem andern bey den namen der stett in dem zirckel verzaichet. Und setz denn den gemessen zirckel auff die zall der strichlein under dem zirckel ob der geschrift bezaichet. Do ist von einem strichlein auff das ander ein meill vnd von einem kreutzlein zu dem andern zehen meill.